

Wirtschaft neu denken

Vortragsmanuskript von Dr. Wolfgang Kessler

Wie kann die Wirtschaft klimaverträglich werden? Wie wird die Gesellschaft gerechter? Warum müssen Krankenhäuser und Pflegeheime Gewinne machen? Warum bezahlt Apple in Indien nur Hungerlöhne? Dürfen Banken mit dem Geld ihrer Kundinnen und Kunden Atomraketen finanzieren? Mit jeder Katastrophe, mit jedem Problem nehmen die Fragen an unsere Wirtschaftsweise. Klar, die Antworten auf so dringliche Fragen sind nicht einfach. Aber das größte Problem ist, dass sie in der Welt der Wirtschaft nicht gestellt werden.

Obwohl die Probleme wachsen, ist das wirtschaftliche Denken und Handeln noch immer in einem Kreislauf von Preisen, Kosten, Gewinnen, Angebot und Nachfrage gefangen, der vor allem zwei Zielen dient:

- Der Kuchen muss größer werden.
- Und er muss weniger kosten.

Auch die traditionelle Wirtschaftspolitik, auch Wahlkämpfe orientieren sich an diesen Zielen, von Ausnahmen abgesehen. Egal, ob eher liberal-konservativ oder eher links. Seit vielen Jahrzehnten wird in Wahlkämpfen um zwei Wirtschaftsphilosophien gestritten.

Da ist der sogenannte angebotsorientierte Ansatz. Er will vor allem die Anbieter, die Unternehmen, stärken. Dieser Ansatz fordert Steuersenkungen, damit die Unternehmen mehr investieren können – und das Ziel sind mehr und billigere Produkte. Sie wollen möglichst viele Bereiche privatisieren, um die Kosten möglichst gering zu halten. Dies fordern Unternehmensverbände und konservative und liberale Politiker/innen.

Eher linke Ökonomen setzen auf staatliche Investitionsprogramme, oft durch Schulden finanziert. Und auf Lohnerhöhungen und Sozialleistungen. Diese Forderungen haben den Vorteil, dass sie mehr Gerechtigkeit schaffen. Aber sie dienen dem gleichen Ziel: Der Kuchen muss größer werden und billiger, damit sich die Ärmern mehr leisten können.

Global setzen fast alle Politikerinnen und Wirtschaftspolitiker auf einen möglichst freien Welthandel. Ihr Traum: Wenn Waren möglichst zollfrei und ohne Auflagen weltweit gehandelt werden, dann strömen immer mehr billige Güter auf die Märkte. Alle Konsumenten können sich dann mehr leisten.

Immer mehr und immer billiger – das ist nach wie vor das Mantra des wirtschaftlichen Denkens. Diese Wirtschaftsstrategien haben in den vergangenen Jahrzehnten viel gebracht: Auf diese Weise entwickelte sich ein rasantes Wirtschaftswachstum – weltweit. Ein wachsendes Angebot an Billigwaren und Arbeitsplätzen half, den Lebensstandard in den Industriestaaten, aber auch vieler Millionen Menschen in den Schwellenländern erheblich zu steigern. Das ist ein Erfolg.

Doch im Jubel der Wirtschaftspolitiker wurden jene Folgen ignoriert, die sich im Kreislauf von Angebot und Nachfrage, von Preisen, Gewinnen und Kosten nicht widerspiegeln:

- Die ständigen Steuersenkungen verstärken die Verteilung von unten nach oben- Gesundheit, Pflege, Wohnen wurde dem Renditedenken unterworfen.
- Klima und Umwelt komme in diesem wirtschaftlichen Kreislaufdenken erst gar nicht vor – das Klima wird aufgeheizt und die Umwelt durch billige Massenproduktion zerstört.
- Der freie Welthandel belohnt Unternehmen, die billige Produkte anbieten, weil sie Hungerlöhne zahlen und Gewerkschaften ebenso missachten wie Umweltauflagen.

Immer billiger, immer mehr Ausbeutung, immer mehr Zerstörung.

Sind wir aber nicht populistisch. Längst haben auch viele Verbraucherinnen und Verbraucher das »Immer mehr« und das »Immer billiger« verinnerlicht. Klar, manche sind gezwungen, billig einzukaufen. Aber auch bei den anderen ist »möglichst billig« die wichtigste Priorität beim Einkaufen.

Deshalb gilt: Soziale Gerechtigkeit, Klimaschutz oder Menschenrechte werden nur dann zu gleichwertigen Zielen, wenn die Prioritäten des Wirtschaftens neu gedacht werden. Jahrzehntlang hatte Quantität Vorrang, jetzt muss die Qualität des Wirtschaftens Vorrang haben. Dazu braucht es ehrliche Diskussion und einen politischen Gesamtrahmen, der die Wirtschaft von Quantität auf Qualität umstellt. Und dies so, dass nicht die Ärmeren die Zeche für den Umbau bezahlen.

1. Verteilen wir den Reichtum gerechter und stärken wir die Menschen

Beenden wir die Debatte über Steuerreformen: Sogar Unternehmer geben zu: Die Unternehmen schwimmen im Geld – das übrige Vermögen fließen nicht in Investitionen, sondern auf die Finanzmärkte. Stattdessen sollten wir den Polen von Reich und Arm ansetzen: Wann hat die Politik den Mut, Vermögen zu besteuern, die Unternehmen europaweit einer Mindeststeuer zu unterwerfen, hohe Einkommen, hohe Erbschaften, Bodenspekulationen, Kapitalgewinne, Spekulationen und andere leistungslose Einkommen höher zu besteuern – um dieses Geld ins Gemeinwohl zu investieren: In Kitas und Schulen, in Gesundheit und Pflege, in erneuerbare Energiequellen. Es braucht eine Kindergrundsicherung, eine echte Grundrente und einen höheren Mindestlohn. Und eine gerechte Grundsicherung, die den Menschen die Angst vor der Zukunft nimmt.

2. Möglichst billig und rentabel hat in der Grundversorgung nichts zu suchen

Pflege, Gesundheit und teilweise Wohnungsbau sind soziale Aufgaben – und müssen so organisiert werden, dass das Renditedenken keine Rolle spielt. Im Gesundheits- und Pflegebereich geht es wieder darum, die Häuser und Heime nach einem Finanzierungsmodell laufen zu lassen, das die Patienten in den Mittelpunkt stellt und nicht die Eigentümer. Es braucht gemeinnützige Eigentümer und nicht kapitalistische. Und das gilt auch für die Finanzierung. Schauen wir nach Österreich. Dort zahlen alle Bürgerinnen und Bürger von allen Einkommen, incl. Gewinnen und Zinsen, in eine der wenigen Krankenversicherungen ein – und heraus kommt das gerechteste Gesundheitswesen in der Europäischen Union.

3. Nachhaltige Kreislaufwirtschaft statt Wachstums-Kapitalismus

Noch immer wiegen sich Politik und Wirtschaft in ihrem alten Wirtschaftsdenken in einer schönen Illusion: Man investiere in Erneuerbare Energien, setzte auf E-Autos statt Verbrenner – und auf andere Techniken und alles wird gut. Das wird es nicht. Klar, grüne Investitionen sind notwendig, E-Mobilität auch, auch Digitalisierung können helfen. Doch wirklich nachhaltig wird die Wirtschaft erst durch den Übergang vom industriellen Wachstums-Kapitalismus in eine ressourcenarme Kreislaufwirtschaft. Das ist möglich, braucht aber Anreize: Stellen wir uns vor: eine Regierung erhebt Ökoabgaben auf fossile Produkte, auf wichtige endliche Rohstoffe, aber auch auf Plastik. Und zahlen wir das Geld an die Bürgerinnen und Bürger zurück, wie in der Schweiz bei der CO₂-Abgabe. Sie beträgt dort 89 Euro pro Tonne. Und denken wir weiter: Senken wir gleichzeitig die Steuern für Reparatur-Dienstleistungen. Dann ändert sich die Wirtschaft: Wenn die Ökoabgaben jedes Jahr steigen, wächst der Druck auf die Unternehmen, so wenig Ressourcen wie möglich einzusetzen. Reparatur-Dienstleistungen werden billiger. Wiederverwendung und Reparatur kommen billiger als Neukauf. Handwerk ist bezahlbar. Vielfach wird es billiger, ein Gerät zu leihen als immer neue Geräte zu kaufen, um sie nach Gebrauch herumstehen zu lassen. Vor Ort blühen Reparaturbetriebe und Dienstleister, die lokale Wirtschaft wird belebt, die Zahl der Arbeitsplätze wächst. Jetzt wird die Vision einer klimafreundlichen Langfrist-Ökonomie als Alternative zum verschwenderischen Wachstumskapitalismus sichtbar.

4. Fair Trade statt Freihandel

Freier Welthandel, das klingt gut. Mehr Konkurrenz, weniger Zölle und Vorschriften sorgen für billigere Produkte. Alle können sich mehr leisten. Deshalb fordern fast alle in der Politik immer neue Freihandelsabkommen. Das Dumme ist nur, dass dadurch immer die Anbieter im Vorteil sind, die die schlechtesten Arbeitsbedingungen bieten, jene Länder, die ihre Regenwälder abbrennen, jene Unternehmen, die geringe Löhne zahlen. Deshalb: Verändern wir die Rahmenbedingungen. Sorgen wir dafür, dass Unternehmen mehr Verantwortung für die Folgen ihrer Lieferketten übernehmen müssen. Und ändern wir die Regeln im Welthandel: Zum Beispiel Baumwolle: Sie wird derzeit zollfrei in die EU billig importiert. Sie sorgt für billige Kleider bei uns. Aber ihr Anbau fordert Hungerlöhne, Vergiftungen wegen Pestiziden und einen ruinösen Wasserverbrauch in armen Ländern. Denken wir die Alternative: Nur fair gehandelte Bio-Baumwolle wird zollfrei gehandelt. Jetzt wird Baumwolle billiger, für die fairere Löhne bezahlt werden, für die nur ein Zehntel Wasser gebraucht wird und die nicht mit Pestiziden behandelt wird. Jetzt belohnt der Welthandel Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

5. Anders und Weniger

Und sind wir beim neuen Denken ganz offen. Vieles in der Wirtschaft und in unserem Leben muss »anders« laufen, einiges auf »Weniger« statt auf »Immer mehr« getrimmt werden: Nicht mehr so viele Pestizide, nicht mehr so viele Tiere in den Ställen; nicht mehr so viele Arbeitsstunden, weniger Ressourcen, weniger Autos, weniger Schiffe, weniger Flugzeuge, dafür mehr Wiederverwertung. Dieses Weniger muss auch so benannt werden. Dafür brauchen wir aber mehr Car-Sharing, mehr Züge, Busse, Fahrräder und auch die dafür notwendigen Wege und Gleise. Und wir brauchen das Geld für den Umbau: Mehr Geld für weniger Tiere und Landschaftsschutz; Produktivitätsgewinne für Arbeitszeitverkürzungen einsetzen statt für Lohnerhöhungen; mehr Nachtzüge, weniger Kurzstreckenflüge; höhere Steuern für verbrauchsstarke Autos, mehr Förderung für Lastenräder; weniger Platz für Autos, mehr Raum für Fußgänger und Fahrräder; weniger Plantagenwälder, mehr Naturschutz.

Schaffen wir diesen Umbau? Wann immer jemand weniger oder teurer sagt, fallen die Gegnerinnen und Gegner über diese Person her – im Netz und anderswo. Doch Wirtschaft kann nur neu gedacht werden, wenn Politik und Medien den Mut haben, die Wahrheit zuzumuten. Dieser Aufklärung dient mein Buch. Es soll allen helfen, Wirtschaft zu verstehen, damit alle mitreden und die Wirtschaft verändern können.

Denn ändern wird sich die Entwicklung erst

- wenn mehr Menschen ihre Angst vor Veränderungen überwinden, die allzu oft neue Entwicklungen blockiert
- und wenn mehr Menschen bei Diskussionen in Sälen und auf den Straßen jene gerechte und nachhaltige Politik einfordern, die eine Zukunft für alle möglich macht.

Und wir könnten selbst jene Veränderungen bei uns vollziehen, die wir von der Politik erwarten. Ich war persönlich sehr beeindruckt, von dem, was die junge Poetin Amanda Gorman bei der Vereidigung des neuen US-Präsidenten Biden gesagt hat:

»Die neue Morgendämmerung erblüht, wenn wir sie befreien. Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.«

Wenn wir also so mutig sind, könnten wir in fünf Schritten versuchen, dem »Immer weiter, Immer mehr, Immer schneller« – Kapitalismus Alternativen entgegen leben:

1. Konsumieren wir bewusst und fragen, ob die Waren im Einklang mit der Natur produziert, unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und zu gerechten Löhnen hergestellt wurden.

2. Sorgen wir dafür, dass unsere Ersparnisse für eine nachhaltige und gerechte Wirtschaftsweise arbeiten – es gibt heute viele Möglichkeiten, sein Geld fair und nachhaltig anzulegen.
3. Stärken wir unsere nähere Umgebung: die Beziehungen zu unseren Nachbarn, kaufen wir in den Geschäften, die es noch gibt, sonst gibt es bald keine mehr, kaufen wir vor Ort nicht online, wenn möglich; nutzen wir die Hofläden, unterstützen wir die Kultur in unserer Umgebung.
4. Leben wir gemeinsam statt einsam und teilen. Es gibt viele Möglichkeiten: Vernetzte Nachbarschaften; gemeinsames Wohnen – Wohnen in Mehr-Generationen-Häusern; die gemeinsame Pflege von Ländereien und Gärten, das Teilen von Autos, Waschmaschinen oder von Dienstleistungen. Nutzen wir Dinge, ohne sie zu besitzen.
5. Und eines ist mir besonders wichtig: Hüten wir uns vor Fanatismus, hüten wir uns vor Verbiesterung. Genießen wir stattdessen auch die Sonnenseiten des Lebens. Setzen wir den großen Problemen dieser Zeit unser Engagement entgegen – aber auch eine Form der Leichtigkeit, die ein Engagement mit langem Atem überhaupt erst erfolgreich macht.

Bei allen Ängsten vor der Zukunft und den vielen komplexen Problemen, denen wir zurzeit gegenüberstehen, hat mir bei der Ausarbeitung meines Buches ein anderes Buch geholfen, das nichts mit Wirtschaft zu tun. Es stammt von der Kabarettistin Gaby Köster. Sie erlitt 2008 einen schweren Schlaganfall, von dem sie sich nur mühsam erholte. Ihr passierte das Schlimmste, was einer Kabarettistin passieren kann: Sie konnte nicht mehr sprechen. 2019 schrieb sie ein Buch mit einem Titel, der mich seither sehr beeindruckt und der uns auch helfen kann, wenn es darum, Wirtschaft neu zu denken: »Das Leben ist großartig, von einfach war nie die Rede.«

Wolfgang Kessler,

geboren 1953, ist Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler (Dr. rer. soc.) und Publizist.

Nach einer kurzen wissenschaftlichen Tätigkeit beim Internationalen Währungsfonds in Washington D.C. Anfang der 1980er-Jahre arbeitet er als Journalist. Er war zunächst freier Journalist. Ab 1991 war er Ressortleiter für Politik und Gesellschaft bei der unabhängigen christlichen Zeitschrift »Publik-Forum«. Von 1999 bis 2019 war er dort Chefredakteur.

Im Jahre 2007 erhielt Kessler den Internationalen Bremer Friedenspreis ausgezeichnet – für sein Wirken für »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung«. Am 19. Juni 2021 wurde er in Frankfurt am Main mit dem Walter Dirks Preis für »engagierten Journalismus« ausgezeichnet.

Er ist Autor zahlreicher Bücher zu sozialetischen Fragen. Aktuell:

Im Mai 2019 publizierte er die Streitschrift **»Die Kunst, den Kapitalismus zu verändern«** im Publik-Forum Verlag, 15 Euro. »Ein Buch für alle, die in diesem Land etwas verändern wollen« (Stephan Hebel, Frankfurter Rundschau)

Im Mai 2021 erschien das Buch **»Macht Wirtschaft! Ökonomie verstehen – und verändern«** im Publik-Forum Verlag, 20 Euro. »Das Buch erinnert mich an die Sendung mit der Maus. Sie hat den Anspruch, komplizierte Fragen einfach zu beantworten. Diesen Anspruch löst auch Kesslers Buch ein.« (Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung)

Handsignierte Exemplare sind erhältlich bei:

wolfgang.kessler@posteo.de